

Notizen und Anschläge

Aufstand im Warschauer Getto: Holocaust-Experte Markus Roth referiert

STADTHAGEN. Am Ende des Aufstandes der Jüdinnen und Juden im Warschauer Getto wurde die große Synagoge von den deutschen Besatzungskräften in Schutt und Asche gelegt. Markus Roth, der in der gut besuchten ehemaligen Synagoge Stadthagen über den Alltag im jüdischen Getto und Aktionen des Widerstands referierte, dokumentierte diesen Frevel mit einem Mitte Mai 1943 aufgenommenen Foto. Ein trauriger Anblick, ein NS-Fotograf wollte so den Triumph sichtbar werden lassen. Die ganze Geschichte wird damit nicht erfasst.

Doch ehe es um jene spektakulären Aktionen im Frühjahr 1943 ging, zu denen auch Sabotageakte und Anschläge gehörten, versuchte der Referent des in Frankfurt angesiedelten Fritz-Bauer-Instituts, eine Vorstellung vom Leben in diesem Getto zu wecken. Über 400 000 Menschen zur Hochzeit, das bedeutete neben der extremen

Enge, dem Mangel an Wohnraum und den Problemen der Versorgung eine besondere Gefährdung der Gesundheit. Dem von den Besatzern eingesetzten Judenrat kam große Bedeutung zu, auch bei der mit teuflischem Kalkül von der SS-Führung eingefädelt Realisierung von Zwangsmaßnahmen bis hin zur Mitwirkung von Juden bei den Deportationen in verschiedene Vernichtungslager ab Frühjahr 1942.

Umso erstaunlicher wirkt es in der Rückschau, dass Bunkerbau, Tunnelgrabung und Waffenbeschaffung möglich waren, getragen von ganz unterschiedlichen Gruppen von Menschen jüdischen Glaubens. Von außen gab es nur punktuell Unterstützung, etwa aus der polnischen Arbeiterschaft und ihren Organisationen im Untergrund. Und es gab antisemitisch motivierte Denunziation auf polnischer Seite, das lässt das Buch „Das Warschauer Getto“, das Markus Roth gemeinsam mit And-



Markus Roth in der ehemaligen Synagoge. FOTOS: VHS

rea Löw verfasst hat, klar erkennen. Auf Nachfrage betonte Roth, dass es bei der Gedenkveranstaltung in Warschau mit hohen Repräsentanten aus Israel, Polen und Deutschland 80 Jahre nach dem Aufstand nicht zu den eigentlich gebotenen Differenzierungen gekommen sei: „Das passt nicht ins Geschichtsbild der amtierenden polnischen Regierung.“

Den Begriff des Widerstandes fasst Roth sehr weit. Schon mit Tagebuchnotizen habe man Zeichen setzen können gegen die Besatzer. Noch mehr aller-

dings durch die Kulturarbeit im Getto – vom Lesekreis über das gemeinsame Musizieren bis zur Theaterdarbietung. Das mutige Engagement von Frauen wurde von Roth hervorgehoben. Munition als verkleidete Jüdin ins Getto zu schmuggeln, das erforderte das Äußerste. In einem Fall half blondes Haar, nicht „wie eine Jüdin“ auszusehen und bei den „Herrenmenschen“ als arisch durchzugehen.

Wissenschaftliche Untersuchungen, so der Referent, seien später nur möglich geworden, weil weitsichtige jüdische Akteure eine Art Archiv anlegten, teils private, teils offizielle Materialien vergruben und damit der Nachwelt erhielten. Als „Nachgeborener“ erweist Markus Roth den Aufständischen, von denen nur wenige überlebten, großen Respekt. Für die jüdische Identität sei dieser Aufstand noch immer von elementarer Bedeutung, trotz der Niederlage. vhs